

Klimatechnikern zu einer Gesamtsicht zu kommen und die Grundsätze der Restaurierungsarbeiten zu entwickeln.

Das Ergebnis: die Forderung nach *Erhaltung des historisch Gewachsenen*. Alle Phasen der Um- und Erweiterungsbauten, der Überarbeitung, Ergänzung und Renovierung sollten sichtbar bleiben, der über Jahrhunderte gewachsene Zustand nicht in Richtung «Original» korrigiert werden. Der Restaurierung, die 1990 beendet werden konnte, folgte nun abschließend die vorliegende Publikation, die in drei Bänden die gesamte Maßnahme, ihre Methode, Ergebnisse, Befunde, Erfahrungen, Probleme, Ziele schriftlich, zeichnerisch und fotografisch dokumentiert.

Der erste Band wird eingeleitet von einem Überblick zur Geschichte der Kirche und ihrer historischen Quellen sowie von einer Darstellung des Forschungsstandes. Seinen Schwerpunkt bildet die Beschreibung der Befunde zu den Mauertechniken, den Mörteln, Malereien, Bauveränderungen und Ausstattungsphasen. Abgeschlossen wird dieser Band von einem Überblick zu den Restaurierungen, von der Aufdeckung der Wandmalerei in der Michaelskapelle im Jahr 1846 bis zu den Instandsetzungsarbeiten in den 50er- und 60er-Jahren des 20. Jahrhunderts. Im zweiten Band werden die Entscheidungen zur Bauinstandsetzung, zur Konservierung und Restaurierung der Wandmalereien sowie deren Realisierung und praktische Umsetzung vorgestellt. Erläutert werden die Untersuchungsverfahren – etwa die Photogrammetrie – und ihre Ergebnisse, insbesondere zum Bestand und zur Technik der Wandmalereien. Der Band schließt mit einem umfangreichen Literaturverzeichnis.

Die reiche Ausstattung der zwei Bände mit Fotos, Zeichnungen und Skizzen wird im Band drei noch übertroffen, ja er ist überwiegend ein Tafel- und Bildband. Er umfasst mehrere hundert Abbildungen von außen und innen, vom Mittelschiff, von der Krypta, der Michaelskapelle und der Vorhalle: Längs- und Querschnitte, Grund- und Aufrisse, Bauaufnahmen verschiedener Zeiten, alte Ansichten, Messnetzübersichten, Detailzeichnungen, Übersichtspläne, alte und neue Fotos. Er dokumentiert die Wandmalereien – Szene für Szene – an Hand von Zeichnungen und Fotos, die gegen Ende des 19. Jahrhunderts entstanden sind, solchen die den Zustand von 1946 wiedergeben sowie mit Fotos, die den neuesten Zustand vor und nach der Renovierung wiedergeben. Ein diesem Band beigegebener kleinerer «Schriftteil» beinhaltet eine messtechnische Bestandsdokumentation von 1982–1997, eine Auswahl von Archivalien zu den Malereien, eine Zusammenstellung des Planmaterials aus dem Erzbischöflichen Archiv Freiburg, eine Inventur der beweglichen Ausstattung sowie eine Übersicht über die Grabplatten in der Vorhalle.

Die drei Bände sind dem Rang des Kulturdenkmals angemessen gestaltet, ihr Text ist nicht immer leicht zu lesen, doch hervorragend illustriert. Sie belegen die beispielhafte Vorgehensweise des Landesdenkmalamtes, vor allem aber erlauben sie, mit zahlreichen neuen Ergebnissen ausgestattet, erstmals einen ganzheitlichen Blick auf die über 1100-jährige Geschichte der Kirche und ihrer Wandmalereien.

Sibylle Wrobbel

HARALD SCHUKRAFT: **Wie Stuttgart wurde, was es ist. Ein kleiner Gang durch die Stadtgeschichte.** Silberburg Verlag Tübingen 1999. 276 Seiten mit 145 Abbildungen. Gebunden DM 35,-. ISBN 3-87407-222-3

JÜRGEN HAGEL: **Saurier, Pest und Brotkrawall. Episoden aus Stuttgarts Vergangenheit.** Silberburg Verlag Tübingen 1999. 192 Seiten mit 85 Abbildungen. Gebunden DM 48,-. ISBN 3-87407-300-9

Stuttgarts Geschichte scheint Konjunktur zu haben; jüngst erschienene Beispiele dieses durchaus erfreulichen Booms sind die zwei Bücher von Harald Schukraft und Jürgen Hagel, beide erschienen im Tübinger Silberburg Verlag.

Harald Schukraft legt mit seinem *kleinen Gang durch die Stadtgeschichte*, so der bescheidene Untertitel des Werkes, sein nunmehr zehntes Buch vor. Der Autor bezeichnet sein Werk als seine *persönliche Sicht der Stadt*. Dies ist sicher insofern richtig, als jedes historische Werk eine subjektive Komponente besitzt, jede Geschichtsschreibung eine persönliche Sicht der Dinge wiedergibt, so sehr sich der Schreiber auch um Objektivität bemühen mag.

Nichts Besonderes also? Doch, der Titel deutet es schon an: *Wie Stuttgart wurde, was es ist*. Dies kann in städtebaulicher Hinsicht verstanden werden, aber auch im Sinne der politischen und/oder Sozialgeschichte. Und so ambivalent der Titel, so vielschichtig der Inhalt: Harald Schukraft «geht» durch die Geschichte und verortet Geschichte geschickt dadurch, daß er das topografische und bauliche Werden der Stadt als Vehikel für die Schilderung der Stadtgeschichte in ihrer ganzen Inhaltsfülle benutzt. Die zahlreichen Abbildungen deuten gleichfalls in diese Richtung: kaum Herrscher, Münzen und Medaillen, Skulpturen oder Darstellungen von Ereignissen, sondern Gebäude, Stadtansichten – leider keine Pläne und Karten.

So schreitet Schukraft durch die Stadtgeschichte, vom Travertinbruch beim Kraftwerk in Münster, wo die rund 250000 Jahre alten Reste eines altsteinzeitlichen Jägerlagers im Kalk «versteinert» gefunden wurden, über die in Cannstatt gefundenen Mammutstoßzähne, die römischen Funde und den alemannischen Herzogsitz ebenda (und in Münster), über die Anfänge des namensgebenden Stutengartens *in den nassen Auen des unteren Nesenbachtals*, über die Stadtgründung durch die Markgrafen von Baden (oh ja, der Stachel im Fleische der württembergischen Hauptstadt!), die württembergischen Grafen des Mittelalters und die Herzöge seit Graf Eberhard im Bart, über die Blüte in der Renaissance und die Katastrophe des Dreißigjährigen Kriegs, die Despotie Carl Eugens, das Werden der Großstadt im 19. Jahrhundert bis zum Untergang des alten Stuttgart in dem von den Nationalsozialisten angezettelten Krieg und dem gleichfalls die historische Struktur zerstörenden «Wiederaufbau» einschließlich der Zeit der 1960er- bis 1980er-Jahre, wo «Aufbau» oft zunächst «Abriss» hieß. Die eingemeindeten Orte, die Vororte, mussten in diesem Band außer Betracht bleiben, sie sollen in einem späteren Werk gewürdigt werden. Was freilich nicht heißt, dass Harald Schukraft sich sklavisches an diese Vorgabe

gehalten hat: Denn wo stünde Stuttgarts Geschichte etwa ohne Cannstatt!

Harald Schukraft macht aus seinem Herzen keine Mördergrube, offenbart sich in seiner Liebe zu «seinem» Stuttgart und erlaubt sich erfreulicherweise, Vorgänge zu werten; und dies ist mehr als eine nur «persönliche Sicht» der Stadtgeschichte. Man muss dem Autor Anerkennung zollen: Es ist ihm gelungen, viele zentrale Entwicklungsstadien der Stadtgeschichte zu schildern. Die Gewichtung, nämlich das Verdichten der Darstellung zur Gegenwart hin, zeigt, worum es dem Autor dabei vor allem ging: Die Gegenwart aus der Vergangenheit zu erklären. Dabei wird deutlich, dass in dieses Werk viele frühere Forschungen des Autors Eingang fanden, nicht zuletzt auch durch die Abbildungen, die – dafür sei dem Verlag Dank gesagt, denn dies war nicht immer so – sorgfältig reproduziert und drucktechnisch gut bearbeitet wurden.

Stuttgart besitzt mit diesem *kleinen Gang* durch seine Geschichte nach langer Zeit wieder eine umfassende, weil die Zeit von der Altsteinzeit bis zu «Stuttgart 21» behandelnde, flüssig lesbare und damit einen großen Leserkreis erreichende Stadtgeschichte. Möge das Buch dazu dienen, den Blick des Lesers für die Vergangenheit zu schärfen, um die Gegenwart zu gestalten.

Ganz anders nähert sich Jürgen Hagel seinem Thema, nämlich episodenhaft, Mosaiksteinchen-gleiche, freilich recht unzusammenhängende Einblicke in unterschiedlichste Bereiche der städtischen Vergangenheit dem Leser vermittelnd. Der fehlende Zusammenhang sei nicht als Tadel verstanden, er erklärt sich aus der Entstehung der Beiträge. Das Buch stellt eine Auswahl dar aus seit 1981 im *Amtsblatt der Stadt Stuttgart* erschienenen historischen, geografischen und kartografisch-historischen Artikeln des Autors. Zeitungsartikel sind wie das Papier, auf dem sie gedruckt werden, Wegwerfprodukte, wenn sicher auch der eine oder andere Stuttgarter eine Ausschnittsammlung besitzt. Solchermaßen journalistische Arbeit ist unter dem Gesichtspunkt der Langzeitwirkung eine undankbare Sache. Dass eine Reihe von Aufsätzen nun dem Orkus des Vergessens entrissen wurden, freut sicher nicht nur den Autor.

Vor allem interessierte Jürgen Hagel die Leser des Stuttgarter Amtsblatts für «Naturereignisse und Naturkatastrophen», «Kriege, Seuchen und andere Nöte», in zweiter Linie auch für alte städtische Verordnungen als Widerschein des Alltags in der Stadt, um nur drei Themenbereiche zu benennen. Wie ein Mosaik ist das Bild vielschichtig und bunt. Von seltsamen Himmelserscheinungen ist da zu hören und von ihrer naturwissenschaftlichen Erklärung, bis hin zum Vulkan Tambora auf Sumbawa östlich von Java als Auslöser der großen Hungersnot 1816/17, von Heuschreckenschwärmen, die allerdings den Stuttgarter Raum offenbar nie erreichten, vom Mist auf Stuttgarts Straßen, Feuersbrünsten, Epidemien, auch dem Typhus im Stuttgarter Westen 1872, von höfischen und bürgerlichen Festen, dem Elend der Weingärtner noch im 19. Jahrhundert, dem üblichen Tod der herzoglichen Goldmacher am Galgen oder dem Fund von Saurierresten in Feuerbach, Degerloch, Heslach und Kaltental, vom Entstehen der Gerbervorstadt und der Stuttgarter «Schlauch-

artillerie» (Güllewagen) und dem blutigen Gefecht zwischen französischen und österreichischen Truppen an der Cannstatter Neckarbrücke 1797.

Die Beiträge sind von unterschiedlichem Gehalt, sind teils ausschließlich aus Sekundärliteratur erschlossen, teils Ergebnis intensiverer Forschung. Als Zeitungsbeiträge entstanden, wird man von den Aufsätzen keine wissenschaftlich-penible Genauigkeit erwarten dürfen. Doch wird man an einigen Stellen ein Fragezeichen oder auch mahnendes Ausrufezeichen setzen wollen. Es ist dem Autor sicher entgangen, dass vom Leser missverstanden werden kann, den so genannten «Jud Süß», den herzoglichen Finanzier und für seine Zeit durchaus modernen Ökonomen Joseph Süß Oppenheimer (übrigens nicht «Josef Süß-Oppenheimer»), kommentarlos in die Reihe der ebenfalls am Galgen endenden Scharlatane der Goldmacher zu stellen: Oppenheimer war bekanntlich Opfer eines planvollen, überdies von antisemitischen Parolen begleiteten politischen Justizmordes. Auch die Auswandererzahlen, die Jürgen Hagel für die Jahre 1851 bis 1856 aufführt, bedürfen aus der Sicht des Historikers einer anderen Bewertung, denn in den ausgewerteten Akten im Hauptstaatsarchiv erscheinen nun einmal bei weitem nicht alle Auswanderer, nicht einmal die offiziell und legal ausgewanderten, geschweige denn die «Entwichenen», die ohne Ableistung des Militärdienstes und unter Zurücklassung ihrer Schulden ihre Heimat verließen. Dies ergibt ein Vergleich der Einwohnerlisten und Gemeinderatsprotokolle vieler Gemeinden mit diesen staatlichen Akten.

Wo Jürgen Hagel Mosaiksteinchen sammelte und dem geschichtsinteressierten Leser präsentiert, geht Harald Schukraft planvoll chronologisch durch die Stadtgeschichte. Infolgedessen verlangt Schukrafts Buch dem Leser mehr Aufmerksamkeit und Konzentration, weil Erinnerungsleistung, ab als Jürgen Hagel, dessen Arbeit sich auch stückchenweise als Gute-Nacht-Lektüre eignet. Beide Autoren wollen den Leser mit zahlreichen Abbildungen auch visuell erreichen; die Abbildungsverzeichnisse freilich sind mangelhaft. Bei der Mehrzahl der Bilder ist als Herkunft die Archive der Verfasser oder des Verlags, also in Kopie vorliegend, anzugeben (darunter etwa auch eine Ansicht des Forstmeisters Kieser von 1686!), ist unüblich, es interessiert die Primärquelle. Jürgen Hagel informiert seine Leser mit einem ausführlichen Literaturverzeichnis, nach Beiträgen geordnet; Harald Schukraft beschränkt sich darauf – wohl wegen der unübersehbaren Fülle der betreffenden Literatur –, neben wenigen Standardwerken die Adressen wichtiger öffentlicher Bibliotheken und Archive in Stuttgart zu nennen.

Raimund Waibel

CHRISTIAN KEITEL: **Herrschaft über Land und Leute. Leibherrschaft und Territorialisierung in Württemberg 1246–1593.** (Schriften zur südwestdeutschen Landeskunde, Band 28). DRW-Verlag Weinbrenner Leinfelden-Echterdingen 2000. 288 Seiten. Gebunden DM 62,-. ISBN 3-87181-428-6